

Leipziger Tageblatt.



No. 68. Sonnabends

den 9. März 1811.

Thorjettel vom 8. März.

	u.	Ps.	Ps.
Stimmalsches Thor.			
Gest. Abd. Die Breslauer f. Post	9	1	4
Vormitt. Die Sorauer fahr. Post	7	1	4
Die Prager und Wiener reit. Post	10	1	1
Hr. von Seebach von Dresden, pass. durch	11	2	2
Nachmitt. Hr. Oberstleutn. Pehold vom Drag. Regimt vac. v. Polenz v. Dresden und Hr. Kfm. Bauerfen von Neustadt, pass. durch	5	4	2
Hallesches Thor.			
Vormitt. Die Dessauer Post leer	4	1	4
Auf der Brschweiger Post Hr. Conde, Leiner u. Buchwald Kfl. v. d., p. d.	6	3	4
Hr. Rittmstr. v. Zeglitsch in K. Pr. Diensten v. Berlin, pass. durch	7	1	2
Nachmitt. Die Hamburger reit. Post	1	1	1
Die Brschweiger reit. Post	2	1	1
Mannstädter Thor.			
Gest. Abd. Hr. D. Randhahn Hr. Aktuar Immisch u. Hr. Schlegel, v. Weissenfels, bey D. Gerlach	5	3	2
Hr. Kfm. Schwarze zu Pferd von Bremen, St. Berlin	8	1	1
Die Casler fahr. Post	10	3	4
Vormitt. Hr. Kfm. Träger zu Pferd, von Casel, in der Tanne	11	1	1
Peters Thor.			
Gest. Abd. Die Nürnberger reit. Post	5	1	1
Hospital Thor.			
Gest. Abd. Die Freyberger fahr. Post	4	1	4

Die Juden des gegenwärtigen Zeitalters.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Und was leistet besonders derjenige Theil, der die schwersten dieser Ansprüche am allerersten macht, dem Fürsten, der ihn auf die bereitwilligste Art in seinem Staat aufnimmt, dagegen? — Entrüstet antwortet er: »Tragen wir nicht etwa in so manchen Staaten alle Lasten, alle Auflagen doppelt? Hastete nicht sogar ein Leibzoll auf uns? Bringen wir also dem Fürsten nicht etwa Geld genug ein? — Alles dieß eingeräumt, den Leibzoll ausgenommen, welcher nun in den christlichen Staaten fast allgemein zur Ehre der Menschheit abgeschafft worden, so muß ich beßerungsgedacht, daß ich wünsche, auch jene Lasten möchten ihnen erleichtert werden, dagegen fragen: Hat der Staatsbürger, wenn er auch alle seine Abgaben auf das pünktlichste entrichtet, nicht noch höhere Obliegenheiten? Müssen die Unterthanen nicht in ihren verschiedenen Gewerben wie die Räder einer Uhr in einander greifen, wenn das Ganze bestehen soll? Würde aber ein Staat bestehen können, in welchem jeder Bürger und Unterthan ein Handelsmann wäre? Zwar wird man mir einwenden, daß die Israeliten längst schon den Wunsch geäußert hätten, in christlichen Staaten Handwerker zu erlernen; ein guter Fürst habe auch so viel vermocht, daß sie in seinem Staate die Lehrjahre stehen dürften, aber dieß sey doch noch lang nicht hinlänglich, die allgemeineren Wünsche zufrieden

zu stellen. Das ist nun wohl allerdings wahr, aber wer ist ihnen mehr hinderlich, diesen Zweck ausgebreiteter zu erreichen, die christlichen Staatsverfassungen, oder sie selbst? Würden sie sich entschließen und durch weise, vorurtheilsfreie Rabbinen ihrem Cultus einige Abänderungen vergönnen, absonderlich aber ihren Sabbath vom Sonnabend auf den Sonntag verlegen zu dürfen, so möchte gar leicht das schwerste Hinderniß gehoben seyn. Denn soll der Lehrling zwey Feiertage in jeder Woche haben, weil er am Sonnabend seinen gottesdienstlichen Tag, der Meister aber am Sonntag den seinigen feiert, so möchte dennoch das zuviel auf beyden Seiten und dem Meister es nicht zu verdenken seyn, wenn er einen solchen Lehrling nicht annimmt; das selbe gilt auch von den Speisen. Soll der Meister für den Lehrling eine eigene Küche führen? Dieselben gegründeten Einwendungen hat denn auch der christliche Kaufmann u. a. m. Was man aber von jenem Verlangen halten soll, welches jüngst ein Israelit, eben nicht von den geringsten und ärmsten, äußerte, daß sich die Christen nach den israelitischen Gebräuchen bequemen sollten, was sie eben so gut von uns fordern könnten, als wir von ihnen, darüber mögen die übrigen seiner Glaubensgenossen urtheilen. Mir schien dieses etwas zu viel verlangt, und jedem Leser wird es ebenfalls nicht anders vorkommen müssen. So lange also diese Schwierigkeiten nicht können beseitiget werden, so lange werden diese traurigen Verhältnisse obwalten, und der Menschenfreund, sey er Jude oder Christ, wird nicht ohne innern Schmerz

über dieß unvermeidlich scheinende Schicksal im Stillen seufzen. Doch erhebt sich sein Herz wieder, wenn er besonders auf die regen öffentlichen Erziehungs-Anstalten der israelitischen Nation sein Augenmerk richtet, unter welchem, so viel ich mich erinnern kann, Dessau eine der ersten, wo nicht die erste Pflanzschule war, und deren zweckmäßiger Unterricht, wobey man sich der neuesten, besten Methoden bedienet, zum Muster aufgestellt werden kann. Und wie sehr zeichnet sich jetzt Oesterreich aus, indem der menschenfreundliche Kaiser darauf drang, daß für die israelitische Nation in den österreichischen Staaten und vornehmlich für ihre Jugend ein moralisches Lehrbuch verfaßt wurde, wozu Herr Herz Homberg, ein würdiger Schüler des unvergeßlichen Moses Mendelssohns, den Auftrag erhielt, welcher diesem, unter gänzlicher Zufriedenheit der Studien-, Hofcommission und des aufgeklärten Ober-Land-Rabbinen in Mähren Herrn Markus Benedikt auf das ehrenvollste Genüge leistete, und von dem Kaiser mit 1000 Gulden belohnt wurde. Welch ein Abstand von den ehemaligen Judenschulen zu den jetzt so emporblühenden! Wie manche Eltern mögen heimlich den Wunsch nähren, daß sie jetzt wieder in die Kinderjahre zurücktreten könnten! Aber nicht nur der öffentliche, sondern auch der Privatunterricht in den israelitischen Familien, wie besorgt ist er nicht für eine wahre Aufklärung. Man wählt christliche Erzieher sogar zu Hauslehrern, noch mehr, man läßt israelitische Kinder an den christlichen Schulen Theil nehmen. Was würden ihre Urgroßväter dazu gesagt

haben! O schöne Hoffnung des nahenden, aufgeklärtern Zeitalters, wie schön strahlst du an dem Horizont herauf! Gewiß, gewiß, durch solche Annäherung muß uns unter einander der gewünschte, der längst ersehnte Gemeingeist ergreifen und innig werden zu einem gleichen und zu dem ersten Zweck des wahren Menschenlebens die Herzen an einander sinken, ohne sich weiter zu kümmern, sey man Israelit oder Christ. Doch aber, edle Männer dieser Nation, stehet nicht in dem Wahne, daß die geistige Bildung allein die Wohlfahrt des Lebens sowohl im einzelnen Staatsbürger, als im ganzen gesellschaftlichen Vereine ausmache, sie wird, was sie ist, nur halb seyn, so lang sie nicht durch eine wahre moralische Bildung veredelnd vollendet wird. Wenig werden jene Wissenschaften, jene weisen Lehren fruchten, die eure Kinder während des Schulunterrichts erhielten, wenn ihr nicht über diese Jahre hinaus den aufmerksamsten Blick auf den Wandel des Jünglings richtet. Die Jahre vom 4 bis zum 14ten sind von wenig Fährlichkeiten umgeben, um desto mehr aber die vom 15ten bis 20sten. Ist nicht einer solchen Selbstüberlassung das moralische Verderbniß zuzuschreiben, das unter den niedern Classen eurer Nation so unbeschreiblich wüthet. Ach, wie mancher hätte von dem traurigen Schicksale, dem er nun unterliegt, gerettet werden können, wenn er auf einen richtigen Weg geleitet und dem geschäftigen Müßiggange entzogen worden wäre, denn für etwas anderes ist das Thun und Treiben dieser Trödler, Hausirer u. s. w., mit Ernst betrachtet, nicht zu halten. Von euch Reichen,

Angesehenen darf der Staat, in dessen Mitte ihr lebt, es erwarten, durch eure eigene Vermittelung das gesunkene Volk nach und nach wieder zu euch hinan zu erheben, und so das Unwesen jener nicht selten verdächtig gewordenen Kleinrämerey zu schwächen. Für den, welcher nicht aller Anstrengung scheut, gibt es immer noch, außer einem solchen Handel, Gelegenheit genug zum Fleiß und Verdienst. Mehrere von Euch haben Fabriken, warum zieht ihr eure geringern Glaubensgenossen in solchen nicht hinan? warum wählt ihr lieber Christen? Wenn ihr zu den Eurigen so wenig Vertrauen habt, wie sollen wir es haben?

Es gibt eine Menge von Gegenständen, welche nur einige Fertigkeit, und dabey eine fast nur geringe Anlage erfordern, und doch

mit Fleiß, Ehrlichkeit, Solidität und Geschmack verfertigt, viel Abnehmer finden; also ihren Mann, wenn auch nicht bereichern, doch ernähren, sobald nur der Verfertiger die Billigkeit zu schätzen weiß, die er dem kaufenden Publikum schuldig ist. So könnten Viele der ärmern und geringern Juden sich mit Papparbeiten beschäftigen, z. B. Futterale, Kapsel, Pappkasten oder *) Brieftaschen, ingleichen von andern Materialien, wie z. B. Hosenträger, Gürtel, lederne Kniebänder und dergleichen verfertigen. Durch einen kleinen Gewinn und oft, erwirbt man den größern nach dem Sprichworte, daß 24 gr. auch einen Thaler machen. Wer würde ihnen wehren, Töpfe mit Drath zu umstricken, Stroh zu flechten **) und dergleichen mehr?

*) Wie viele der französischen, nicht überreichen Emigranten, sogar aus den angesehensten und vornehmsten Familien, mußten bey ihrer Flucht — in Deutschland auf dergleichen Erwerbsmittel denken, um sich den nothdürftigsten Unterhalt zu verschaffen, wollten sie sich nicht zu lächerlichen Abentheurern machen, oder den Bettelstab ergreifen! So lernte der Verfasser dieses Aufsatzes während der ersten Jahre der Revolution gelegentlich einen alten, ehrwürdigen Mann, ehemals französischer Marquis, kennen, welcher zu Erfurt mit seiner Familie Brieftaschen, Etuis und dergleichen verfertigte, damit nach Leipzig zur Messe kam, und seinen ganzen Vorrath binnen wenig Tagen recht gut absetzte. „In meiner Jugend“ so äußerte er ganz unbefangen: „wurde uns das als Spielwerk und als nützlicher Zeitvertreib zu einem angenehmen Geschäft gemacht, und weder wir Kinder, noch unsere Eltern dachten daran, daß das uns je zur Quelle unsers Erwerbs und unsers Unterhalts werden sollte.“

**) Es ließen sich hunderte solcher Artikel und Gegenstände ausfindig machen, wenn man nur mit Ernst darauf hinsinnen wollte. Zwar wird man einwenden, auch diese kleine Anlage mangle gewöhnlich dem gemeinen Juden. Nun, wenn das auch wäre! Gibt es der Gesegneten, der reichen Israeliten nicht genug, die diese mit kleinen Vorschüssen, Anfangs ohne Zinsen unterstützen, und sich über die Anwendung und den Verbrauch dieser kleinen Summen Rechnung ablegen lassen könnten? Würde so den Armen nicht die Hand gereicht, sich empor zu heben? Aber ein Israelit antwortete mir, daß dergleichen Versuche gemacht worden, jedoch nicht gefruchtet hätten, und daß sie ohnedies schon von den jüdischen Bettlern gar zu sehr heimgesucht würden. Aber, dürfen einzelne mißlungene Versuche den Muth so ganz nieders

Ferner: wie viel israelitische Kaufleute gibt es nicht, welche die Messen beziehen, könnten sie nicht einen Theil der niedrigeren Classen zu Markthelfern annehmen? Warum verschmähen sie ihre Glaubensgenossen und wählen lieber die Christen zu diesen Diensten? Warum könnten sie nicht bey den israelitischen Hausbesitzern, Hausmännern, Hausknechte und bergleichen werden? Warum nicht Holzhacker? Warum nicht mähen und dreschen gehen? Fühlt sich der Christ durch solche Arbeiten nicht entehrt, sollte sich der gemeine Jude für solche Beschäftigungen zu stolz fühlen, und sich nie von seinem Faulbett erheben wollen? Welcher Gewinn würde mehr Achtung einflößen, leichtfüßig umherstreifend einem elenden Schacher zu fröhnen, oder redlich, wenn auch im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen?

Würde nur erst auf diese Weise mit dergleichen Beschäftigungen und Unternehmungen ein Anfang gemacht, bestimmt würden die Fürsten der Christlichen Staaten und ihre Unterthanen das freiwilligste Vertrauen gewinnen, und ihnen dann weniger bedenklich die Schranken öffnen, die ihnen seither aus leicht zu erachtenden Gründen verschlossen blieben.

Ueberhaupt, da die Israeliten aus derselben Menschenart bestehen, wie die Christen, (namentlich die katholischen, reformirten und Protestanten, nebst allen aus diesen hervorgegangenen Nebenzweigen, die ebenfalls ihre besondern Spaltungen haben,) warum weichen die der jüdischen Nation Angehörigen, allen den ihnen offen und freystehenden, ehrenvollen Erwerbszweigen, außer ihrem Han-

schlagen, um die Hand für immer abzuziehen? Und warum werden junge, rüstige Bettler und Bettlerinnen geduldet? Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Ich weiß wohl, ihr fürchtet dann die Schmäbungen derselben, denn daß und wie hart diese ausfallen, davon bin ich und Andere oft genug Zeuge gewesen; aber geht ihnen nur mit unerschütterlicher Festigkeit entgegen, und ihre Schimpfworte und Drohungen werden unnutz seyn. Oder, wäre es nicht eine wahre Wohlthat und ein Schritt weiter für die bürgerliche sowohl, als auch für die moralische Besserung der gemeinen, armen Israeliten, wenn in den starken israelitischen Gemeinden die Reichsten sich vereinigten, einen Fond niederzulegen, aus welchem sie einige Jahre lang, dem, welcher arbeiten lernen, d. h. irgend etwas, das brauchbar und verkäuflich sey, ohne diese oder jene Landesverfassung zu beeinträchtigen selbst produciren und sich auf diese Weise nähren wollte, jedoch wie schon erwähnt worden, ohne Zinsen, mit einem Vorschuß unter die Arme griffen, unter der Bedingung, daß er solchen zu seiner Zeit wieder zurückzahlen müsse, und den Empfänger aber nie aus ihrer Aufsicht auch lassen, so oft sie wollten, von ihm Rechenschaft abgelegt werden müßte? Wenn dieser dann einsehen lernte, daß der Lohn für Arbeit sicherer, als der Gewinn des Handels sey, würde er nicht Liebe zur Arbeit gewinnen, und durch sein Beyspiel Andere anreizen? Vielleicht sind unter den Israeliten dergleichen Anstalten schon vorhanden, ohne daß sich die Nachricht davon ins größere Publikum verbreitete. Ist dieses, o so wünsch ich herzlich, daß sie gedeihen und tausendfältige Früchte bringen mögen!

del aus, dessen einer Theil, nicht ohne zureichenden Grund, von ihnen *) **Schacher** genannt wird? Wie viel können sie ergreifen, um durch ihre eigene Fertigkeit, wozu jedoch ihre Handelsfertigkeit nicht allein gerechnet werden darf, um ihren Zustand zu verbessern? Wie viel gibts nicht der mechanischen Arbeiten, die, wenn sie auch nicht auszeichnend bereichern, doch gewiß einen hinlänglichen, mäßigen Unterhalt verschaffen, ohne daß sie einer landesverfassungsmäßigen Innung und dergl. zu nahe zu treten genöthigt sind. Wie viel gibt es nicht der mechanischen Arbeiten, deren Verfertiger bey weitem noch nicht übermüht sind? Man wird diesen Wink verstehen, wenn man nicht boshaft seine Ueberzeugung unterdrücken will, um zu beschönigen, was ein großer Theil der Israeliten so gern thut, weil er auf den Witz einen höhern Werth setzt, als demselben zukommt, da die Vernunft über denselben erhaben ist, eingestehen müssen, daß ihnen hier keine Verhinderung obsteht. Würden sie selbst vortreffliche Uhren verfertigen, für deren Güte sie wahrhaft und nicht mit eiteln Schwüren, die sie im Augenblick vor ihrem Gewissen als Lüge schelten müssen, einständen, aber nicht nur wie zeitlich mit zweifelhaften Uhren handeln, die sie von Pfuschern in ihrer Mitte so zu recht machen lassen, daß sie den Käufer auf 24 Stunden täuschen (es versteht sich, daß ich hier von den Trödelkrämern spreche); wür-

den sie ausgezeichnete mechanische Instrumente aller Arten arbeiten, wer würde ihnen das wehren? und wer würde in die Vortrefflichkeit derselben einen Zweifel setzen, weil solche ein Israelit gefertigt habe? Sein Name würde berühmt, seine Arbeiten gesucht werden. Moses Mendelssohns Schriften haben die Christen hochgehalten und thun das noch. So wie hier; so würde es in allen andern Fällen seyn. Ferner, wie viel gibt es nicht Israeliten, die den Roßhandel treiben; warum wollen sich die Israeliten in unsern Staaten nicht zum Fuhrwesen bequemen, Lohn- und Frachtfuhrwesen betreiben? Ergibt sich hier nicht ebenfalls wieder das allgemeine Gebrechen, das sie sich von jeher, als sie in den christlichen Staaten aufgenommen wurden und geschützt in denselben lebten, zu Schulden kommen ließen, indem sie sich nur solchen Unternehmungen unterzogen, die keine Anstrengung erforderten und ihrer Verweichlichung zusagten.

Der große Napoleon hat die Juden für militärpflichtig erklärt, wackere israelitische Streiter unter den französischen Armeen zeichneten sich aus — sollte der deutsche Israelit nur allein frey seyn wollen, feig seyn dürfen? Die zeitlichen Bedenklichkeiten über den Sonnabend als Sabbathstag mußten zurückstehen, und könnte dieß nicht eben bey den bürgerlichen Staatsverhältnissen beach-

*) Der Verfasser kümmert sich nicht darum, unter welchen Spitzfindigkeiten dieses Wort in eine andere Deutung von dem einen Theile alles der entschuldigenden und anders erklärenden Juden ausgemünzt werden soll; die allgemeine Erfahrung hat uns den Umfang dieser Ausdrücke kennen gelehrt, so gern sie auch die Christen — für die Dummen erklären.

tet werden? Gewiß, diese edle Nachgiebigkeit so wohl in diesem Falle, wie noch bey einigen Gebräuchen, die nur gemindert, nicht aber ganz ganz beseitiget werden sollen, würde die Hand zur mehreren Vereinigung bieten, und dann die Israeliten in den Genuß der vollen bürgerlichen Freyheit setzen. Christen sind ebenfalls zu Matrosen bestimmt; auch der Israelit kann dazu gebildet werden. Wie viele junge fähige Köpfe aus den niedern ärmern Classen konnten zu Lehrern für den israelitischen Schulunterricht hinangebildet werden? Sie werden künftig nöthig seyn, und aus Mangel an denselben wird die gute Sache aufgehalten werden. Die Söhne der reichern Familien sollten sich in einer Mehrzahl den Wissenschaften widmen, damit sich die Uebermenge israelitischer Handelsleute vermindere. Einige studierten von Zeit zu Zeit die Arzneywissenschaft; sollte man nicht auch in unserm Zeitalter die Rechtswissenschaft wählen? möchten diese Kenntnisse ebenfalls nicht baldigst nöthig werden, und wenn man in denselben vor der Hand auch noch keine akademische Würde darin erhielt, wie bey der Arzneywissenschaft? Warum widmen sich ihrer nicht mehrere den Künsten, da sich die ruhmwürdigsten Beispiele aufgestellt haben, wie gut es ihnen gelinge; denn wer weiß nicht, daß ebenfalls unter den Israeliten die trefflichsten Genies angetroffen werden? —

Auch hat man angefangen, für die Vereblung des weiblichen Geschlechts der gemeinen Israeliten - Töchter mehr Sorge zu tragen, als vorher. In Dessau gibt

es schon eine Töchterchule, und auch wohl an andern Orten noch mehr. Man wird hier gewiß nicht nur für den Geist, sondern auch für eine bessere moralische Bildung sorgen. Sie werden lesen lernen, aber nicht einzig um Romane und Schauspiele bunt unter einander gleichsam zu verschlingen, wie dormalen viele junge Männer aus ihrer Mitte, die sich dadurch den Kopf verdrehen, und, indem sie auf ihren Geschmack stolz sind, sich einer lächerlichen Verkehrtheit um die andere Preis geben. Ein Fall, der auch unter Christen nicht ungewöhnlich ist. Indem man also ihren Geist, ihr Herz, ihr Gemüth zu bilden suchen wird, wird man sie auch von der Wichtigkeit ihrer weiblichen Bestimmung überzeugen, zugleich sie aber auch zu Handarbeiten, weiblichen Fertigkeiten und Geschicklichkeiten anhalten, und besonders die Reinlichkeit ihnen lieb und werth zu machen wissen. Die Ärmern werden durch Nähen, Stricken, Waschen, Spinnen, wohl gar durch Spinn- und dergleichen andern Umständen ihr Brod verdienen lernen, und aus Ehrgefühl diesen kleinen Verdienst, am Nähtisch, Spinnrad u. s. w. höher achten, als die klappernde Scheidemünze im Bettelsock. Und gewiß werden nun bald die Küchen und das Küchengeschirr reinlicher erscheinen, als bey vielen der ältern Judenköchinnen, die nicht weniger, als ihre Küchen vom ekelhaftesten Schmutze starrten.

Doch ich breche ab, so viel sich noch sagen ließ. Wer dem Verfasser dieses Auf-

lages Haß oder andere Nebenaufichten un-
terschleht, haßt, erniedrigt und entehrt
sich selbst, nicht ihn.

M i s c e l l e n.

Lehmann in seinem Florilegio politico
schreibt: Die Meisten kommen zu Aemtern,
entweder 1) per nominativum — weil sie
große Namen haben; 2) oder per geniti-
vum, ihrer vornehmen Familie wegen; 3)
oder per dativum, durch Geschenke; 4) oder
per accusativum, weil sie andere verläumde-
ten oder auf die 5) per ablativum, indem
sie dem Einem geben, was sie dem Andern
genommen; oder lestens per vocativum,
durch den gewöhnlichen Weg der Amts; Be-
rufung.

Gefühle sind Sterne, die bloß bei hellem
Himmel leiten; aber die Vernunft ist eine
Magnetnadel, die das Schiff noch feiner
fährt, wenn jene auch verborgen sind und
nicht mehr leuchten.

Jean Paul.

Ganz tolerant ist Niemand; aber eben
so wenig auch ganz intolerant. Kleine Irr-
thümer vergibt Jeder, ohne es zu wissen. Aber
freilich steht der Eingeschränkte, gleichsam im
Thale wohnende nur Einen Weg; Wer aber
auf dem Berge steht, sieht alle Wege.

Jean Paul.

Theater. Sonntags den 10. März. Kunst u. Natur; 2r Theil des Rochus Pumpert.

Am Sonntage Reminiscere predigen:

Thom. K. Fr. Hr. D. Rosenmüller.

M. = M. Goldhorn.

W. = M. Jaspis.

Nikol. K. Fr. = D. Ende.

W. = M. Otto.

Neue K. Fr. = M. Eulenstein.

W. = Grautoff.

Petr. K. Fr. = Prof. Weisner.

W. = M. Neumann.

Paul. K. Fr. = M. Rosenmüller.

W. = M. Martell.

Catechisation in der Freyschule früh um 9 Uhr.

Reform. Gemeinde. Fr. Deutsche Predigt.

Wächner:

Hr. M. Regis und Hr. M. Jaspis.

Hamburg, den 5. März 1811.

Amsterc. Cass. 103½ St. pr. 32 §. kurze S.

104½ St. — — 2 Mon.

34½ pC. — — kurze S.

35½ pC. — —

London . — vl. pr. Lat.

Paris . . . 26 1/8 § p. 3 Frcs } 2 Monat.

Bordeaux 26 1/2 — —

Basel . . . 25 1/2 — pr. 3L.

Breslau . . 39 1/2 § pr. L. 6 Wochen.

Lissabon — — gr. pr. Crus.

Porto . . . — — gr. pr. Duc.

Madrid eff. — — gr. — — } 3 Mon.

Cadix eff. — — gr. — —

Livorno . . 89 gr. — —

Venedig . . — gr. — —

Genua . . . 81 1/2 pr. Pezza

Copenhagen — pC. kurze Sicht.

— 890 — pC. 2 Monat.

Wien u. Prag 1250 pC. Br } 6 Woch.

Augsburg 148 1/2 — —

Louis und F.d'or 11 Mk. 2 1/2 §